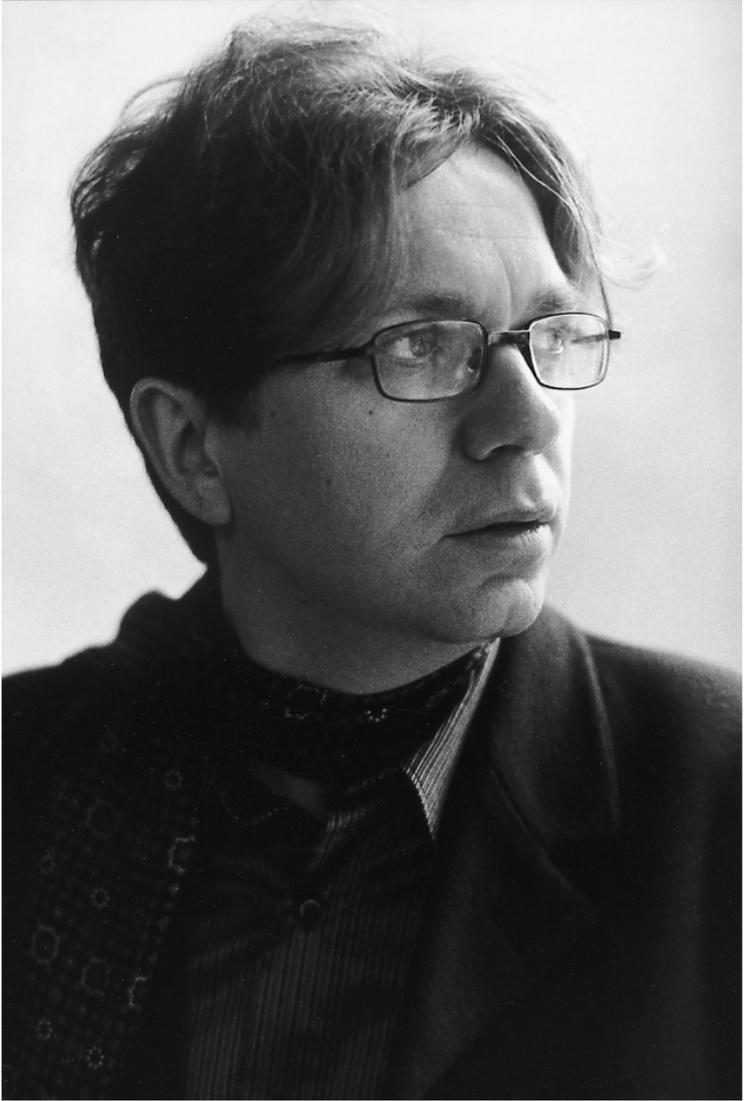


Norbert Hummelt (geb. 1962 in Neuss) hat mit *Zeichen im Schnee*, seinem ersten Gedichtband in der Sammlung Luchterhand, großen Anklang gefunden. Er erhielt für diese Gedichte den Mondseer Lyrikpreis, den Hermann-Lenz-Förderpreis, das New York-Stipendium des deutschen Literaturfonds, und *Die Zeit* ernannte Norbert Hummelt zum »Stadtschreiber von Vineta«. In seinen neuen Gedichten macht er sich auf den Weg zu den stillen Quellen, die er an lange nicht mehr besuchten Orten seiner Kindheit findet, die im Halbdunkel der Erinnerungen und des Traumes fließen. Er befragt und tastet seine Herkunft ab, spürt Werken der Kunst und der Literatur nach, die alten und neuen Kriege hallen in seinen Versen nach – und Norbert Hummelt stellt unter Beweis, daß er unter den bedeutenden Lyrikern deutscher Sprache mit seinem eigenen, unverwechselbar melodisch-präzisen Ton einen festen Platz gefunden hat.



Norbert Hummelt
Stille Quellen

Gedichte

Luchterhand

© 2004 Luchterhand Literaturverlag, München
in der Verlagsgruppe Random House GmbH
Umschlagkonzeption und -gestaltung:
R.M.E/Roland Eschlbeck
Fotografie S. 2: Jürgen Bauer
Satz: Greiner & Reichel, Köln
Druck und Bindung: GGP Media, Pöbneck
Alle Rechte vorbehalten. Printed in Germany
ISBN 3-630-62074-4

Vor deiner Haut beginnt die Fremde.

Hermann Lenz

stille quellen

turner, tod auf einem fahlen pferd

am ende malte er zwar nur noch licht
doch das erklärt die dunkelheiten nicht
den halben rumpf wie er im schatten
liegt wie quer zum widerrist sich das
gerippe wiegt den arm die knochenhand
nach vorne ausgestreckt den bleichen
hals des tiers durchkreuzend wie es
steigt u. scheut reckt es die nüstern
höher in die düsternis von ihm geritten
den sein rücken kennt hoch aus dem
gleißenden weg von der glut nach vorn
zu licht zerrieben bis der firnis brennt

spuren

man weiß die zebrafrinken hören noch im schlaf
gesang der artgenossen, um nicht zu verlernen
was es bedeutet zebrafrink zu sein .. man hat die ströme

ihres hirns gemessen, mittels elektro-enzephalograph.
der junge ahnenforscher nutzt das internet, speist neue
namen ein u. weitet die bezüge, u. einmal kommt ein brief

aus übersee u. zweimal blinkt es hier auf dem a. b.
da ist nichts drauf. man hört nur jemand atmen
aus weiter ferne kommt ein räuspern her, die erbanlage

niederrheinisch schwer, was da im hals steckt ist nicht leicht
zu lösen: die flache blaue dose mit der weißen schrift
die dunkeln rautenförmigen pastillen, die mußst du lutschen

in der dunkeln nacht. die zunge taub davon, nicht mehr
zu willen. mich hat das träumen immer völlig krank
gemacht: da waren schatten die sich immer wandeln

reht das vom himmel fiel wird sturz der *challenger*
wird schwarzer panther der nur scheinbar schlief wird bild
des bösen, engel luzifer – was ist der urgrund aller dieser bilder

der junge ahnenforscher nutzt das internet, vernetzt new
york mit swidnica mit andernach. irgendein urgroßonkel
blieb vor wien, grab unter vielen, lage unbekannt, auch diese

linie ist früh erloschen. was willst du mit den ganzen daten
sprich: wo kommt das ziehen her in meiner linken brust
wie ich die kopfhaut immer kontrahiere. warum ich

mich auf diese seite drehe, leicht angewinkelt nur um
einzuschlafen hör ich bei nacht die eliot-cassetten
halboffenen munds verwundert unverwandt.

nocturne

man weiß noch nicht was gleich im schlaf
geschieht aus zufall nur fühlt deine hand
mein glied es sind die dinge der sichtbaren

welt dafür gemacht daß man sie blind behält
als etwas schwebendes das sich verwandeln
kann ich sah die wolken immer für gebirge an

hoch wie massive einstmals die aus badeschaum
von meiner brust sich hoben wenn im urvertraun
ich nur die arme etwas aus dem wasser ließ u.

tiefer tauchte bis mein kopf anstieß u. glitt
die schädelnaht am weißen wannenrand es
lag mein leben nicht in meiner heißen hand

trance

vor meiner regenbogenhaut beginnt die fremde
manchmal schon hier in deinem dunklen haar
wir küssen uns u. reden ein paar worte ich gleite
fort u. bin schon nicht mehr da .. ich werde
wach wie wir im auto fahren ich selber steuere
der wagen hält in einer kurve eine weite aussicht
wir blicken ab in eine ferne welt .. unten im
kurhaus peilten sie die lage u. jeden abend falls
die sage stimmt ließ sich der feldherr auf die höhe
fahren wo ihn das schauen über tal u. hügel in
einen zustand leichten dämmerns bringt .. er gibt
sich hin dem tiefen glanz der sonne u. hört von
westen wo die front verlief so untergründiges
u. fernes grollen das er ins kurhaus mitnahm
wenn er unten schlief .. ich werde wach u. spüre
deine haare ein fernes grollen zieht um deine
stirn wir küssen uns u. lauschen in die fremde
wo eine trance verebbt in meinem dunklen hirn

transit

wenn meine finger jetzt so oft erkalten
u. an zu kribbeln fangen bis die hand
einschläft dann kommen sicher auch im
traum gestalten durch einen schleier nur
sind sie von uns getrennt da siehst du
es wie sie mit armen schlagen damit das
blut zurückläuft in die bleichen kuppen
daß sich die bilder nach u. nach verpuppen
so unerforscht ist dieses grenzgebiet wie
wenn man nachts in leeren s-bahn-zügen
auf einer strecke die man nicht so kennt
zwei augen fiebernd über zeilen fliegen
u. einen mund sich stumm bewegen sieht

jenseits

schlagen sie wieder die heringe ein? quillt
etwa rauch empor zum roten abendhimmel
u. gleich nimmt einer die mundorgel vor?
hier durch das dickicht dringt kein bild, kein
singen, u. nicht einmal ein stechender geruch
hufspuren sind da, nasse erde, den reitweg
hoch bis zu der gabelung, die luft ist schwül
das greift die pumpe an; der wald verliert
sich; selbst auf der kuppe sieht man nicht
so viel. der tankwart zweifelt, ob hier zelte
waren. einer der tankenden bestätigt: nein
ein schullandheim hat es hier nie gegeben
du nimmst die frage mit u. läßt das halbe
glas mit apfelsaft dort auf dem tresen stehn
auch auf dem fluchtweg schräg hinab ins tal
zurück zum auto bei der wilden böschung
gibt es kein abendrot, kein fernes singen, da
qualmt nichts u. niemand schlägt heringe ein.

mauersegler

so schrill ihr rufen so reißend ihr flug so
sichelförmig die verrußten flügel fremd
in der stadt wo ich nicht lange bin darf
ich wie sie nie ganz den grund berühren u.
stoße mich nur von den weißen mauern
aus einem traum gerissen u. verfolgt von
ihnen u. meine augenlider sind wie weg-
geschnitten an einem julimorgen derart
heiß u. hell als ich noch reglos in den laken
klebe so unter schreien sicheln sie dahin

die stare

abdrehende schwärme wo ziehen sie hin
den abend nicht hier noch woanders zu
orten so war in der nacht da ich straßen
durchstrich die u-bahn versäumte u. alles
verblich u. hielt vor der lange vergessenen
türe kein licht da kein name kein schild zu
erkennen nur drehen u. schwärmen es roch
nach parfüm für eine sekunde dann wieder
vorüber die jahre wie flogen die stare wohin

die schatten

was sind das für streifen was schrickst
du so stumm was tigerst du nachts in
der wohnung herum ist vollmond oder
ich greife nur fell ich ziehe die nächste
nacht ins hotel .. oder ist nachflug u.
fliegen sie wieder so tief die sirenen
ist feueralarm du liegst ja halb auf-
gedeckt ist dir zu warm es ragen die
schatten hier rings an den wänden ich
suche nur immerzu nach deiner hand

der weg zurück

scheint auch ihr dämmernder sinn
traumlos nach innen gekehrt
nächtlich geweiteten augs
nahm sie die kissen im sprung
spürten wir sanft einen druck
der unsern körpern nicht galt
pfoten erinnern sich hell:
milchtritte auf deiner brust ..

lützschena

bereits die schwüle wirkt wie ein zitat aus
einer andernorts genannten quelle. es waren
wasserlinsen auf dem kleinen teich. ich hab

die seite in dem buch verschlagen, aber du
kennst es sicher u. du weißt die stelle. es rührt
sich gar nichts u. man meinte kaum daß sie

erscheinen würde von der manche sagen sie
ist nur vorgegangen u. wir kommen gleich
jetzt ist ein knacken hörbar vom elektrozaun.

das glück bei eichendorff

erst gegen abend klart es wieder auf zu
spät um nochmals vor die tür zu gehen
da bleibt mein herz bei den regalen stehen
erst kaum geahnt lag jener frühe reiz in
den paar büchern mütterlicherseits von
denen ich die schmalen rücken sah sie
wurden abgestaubt u. waren immer da wie
aber las er sie in welchem dunkeln sinn
gab er sich innerlich den hellen bildern hin
u. träumte sich aus einer engen kammer
um dessen tod herum ich erst geboren bin
wieso warum hat er nichts unterstrichen
ich hätte gerne unsern strich verglichen u.
weiß ja nicht mit welcher hand er schrieb u.
welche lahm hing seit dem ersten krieg erst
gegen abend liest man klart es wieder auf

im vierten sommer

das erste bild das ich konkret entsinne
stieg aus dem dunkel auf das immer um
mich war als ich die dinge fast noch ohne

worte sah .. ich lief, ich stolperte, ich wurde
hochgehoben, auf einmal bin ich auf dem
traktor oben u. weiß nicht mehr wohin die

andern sind .. die luft ist unsichtbar, die luft
ist warm, die sommersprossen sind an
meinem arm u. muster sind in meine haut

verwoben, die bleiben so, daran erkenn ich
mich: so punkte, linien, gefärbte zeichen
u. jucken nicht so wie ein mückenstich

UNVERKÄUFLICHE LESEPROBE

momentaufnahmen/
ß nicht, wo ich mich
uß/ich hänge nur so
lingen/wie dein von
ern umspieler fuß...

Norbert Hummelt

Stille Quellen

Gedichte

Taschenbuch, Broschur, 112 Seiten, 11,8 x 18,7 cm

ISBN: 978-3-630-62074-9

Sammlung Luchterhand

Erscheinungstermin: März 2004



Mit seinem ersten Gedichtband in der Sammlung Luchterhand, Zeichen im Schnee, hat Norbert Hummelt unter Beweis gestellt, daß er eine ganz originäre Stimme in der deutschen Literatur ist. Ausgezeichnet mit dem Mondseer Lyrikpreis und mit dem Hermann Lenz-Förderpreis, hat er sich von so unterschiedlichen Dichtern wie Joseph von Eichendorff, Gottfried Benn und Ernst Jandl anregen lassen und kehrt zurück zu den stillen Quellen: zu seiner Herkunft und zu unseren Verstrickungen in die schwierige deutsche Geschichte. Ob Rückgriff auf die Tradition oder Fortsetzung experimentellen Schreibens – immer geht es ihm dabei um das Herstellen von Kunst. Die Bausteine dafür findet er in der Sprache.